

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 48 (1961)

Heft: 16

Artikel: Die Stadt Zürich hat jetzt mehr als 434000 Einwohner

Autor: Bertschy, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gestellt, aber meist als prunkvolle Herrscher und Könige. Es sei unter anderem nur auf die italienischen Meister der beginnenden Renaissance Benozzo Gozzoli (Gemälde in der Kapelle des Palazzo Medici Ricardi drei florentinische Herzöge darstellend) und Gentile da Fabriano hingewiesen. Die Darstellung in unsren neuesten Kinderbibeln entsprechen dem herben biblischen Bericht und damit auch dem Gedicht besser.

Die Dichterin Silja Walter lebt als Nonne im Benediktinerinnenkloster Fahr. Das Dreikönigslied bildet die Einleitung zum Wettinger Sternsinger-spiel, das im Arche-Verlag erschienen ist. Der gleiche Verlag hat noch weitere Gedichtbändchen von Silja Walter herausgegeben.

Die Stadt Zürich hat jetzt mehr als 434 000 Einwohner

Anton Bertschy

Dies ist eine geographische Lektion in fertig konzipierten Fragen samt den zu erwartenden Antworten, im Sinn und in der Manier der pädagogischen Rekrutensprüfungen, für Schüler, welche die siebente oder achte Klasse erfolgreich durchlaufen; eine Anweisung, die erworbenen Kenntnisse aufzufrischen und sich auf die genüßvollste und nützlichste Weise im einfachen Überlegen zu üben.

Geographie und Wirtschaftskunde

Wie gelangen wir von hier aus nach Zürich?

In welcher Himmelsrichtung liegt die Stadt von unserem Dorf aus?

Liegt Zürich am unteren oder am oberen Teil des Sees?

Kennt ihr andere Städte, die wie Zürich am unteren Ende eines Sees liegen?

Sch.: – Luzern, Thun, Biel, Genf (Spezialfall Interlaken).

Warum wurden alle diese Städte am Seeausgang (und nicht am -eingang) gebaut?

Sch.: – In alle diese Seen münden Flüsse (welche?), die Geschiebe mitbringen (warum?). Sie bilden Deltas. Zürich würde heute nicht mehr am See liegen.

Im Jahre 1900 zählte Zürich 168 000 Einwohner, heute sind es, wie wir erwähnt haben, 434 000. Wie erklärt ihr diesen Zuwachs?

Sch.: – Zürich besitzt wichtige Industrien, vor allem Maschinenindustrie (Maschinenfabrik Oerlikon, Escher-Wyss, die Werkzeugmaschinenfabrik Bührle). Diese Industrie zieht Land- und Bergbewohner an.

– Geburtenüberschuß. Die Zahl der Todesfälle ist kleiner als jene der Geburten (1958: 6073 Geburten und 3852 Todesfälle). Vergleiche mit deinem Wohnort!

– Eingemeindungen. 1934 wurden beispielsweise Affoltern, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Seebach eingemeindet.

Wir haben die Maschinenindustrie erwähnt. Nun besitzt die Schweiz ja sehr wenig Eisenerz. Woher bezieht Zürich sein Eisen?

Sch.: – Deutschland (Ruhr), Belgien, Luxemburg, Frankreich, England, Schweden.

Zürich zieht aber auch Studenten an!

Sch.: – Universität und Eidgenössische Technische Hochschule.

Früher begaben sich die Touristen vor allem in die Hotels der Berggegenden. Heute ziehen es viele vor, ihre Ferien in einer Stadt zu verbringen (beim schlechten Wetter kann man sich besser unterhalten) und von hier aus Ausflüge zu machen. Was für Möglichkeiten bietet Zürich seinen Touristen?

Sch.: – Stadttheater und Schauspielhaus, Zoologischer Garten, Landesmuseum, Grossmünster, Frauenmünster, Flugplatz Kloten.

– Ausflüge zum Rheinfall, an den Vierwaldstättersee, nach Einsiedeln, Rapperswil, Zug, Baden usw.

Wer nach Zürich zieht, muß damit rechnen, daß er einen höheren Mietzins bezahlen muß als in einem Dorfe. In Zürich bezahlt man für eine Dreizimmerwohnung ca. 250 Fr., in einem Dorfe etwa 80 bis 150 Fr. Wie ist das zu erklären?

Sch.: – Moderne Wohnungen haben Bad, Boiler,

Einbauküche, Kühlschrank, Waschmaschine. Das alles verteuert die Wohnung.

- In Städten herrscht meistens Wohnungsnot, deshalb steigen die Wohnungen im Preis.
- Ausschlaggebend für die Verteuerung der Wohnungen sind aber die sehr hohen Baulandpreise.

Gewisse Lebensmittel sind aber in großen Städten eher billiger als in Dörfern (z.B. Süßfrüchte, Gemüse).

Sch.: – In Städten können die Händler in großen Mengen einkaufen, in Dörfern nicht (Grossist und Detaillist).

– Wenn man viel verkaufen kann, kann man sich mit einem kleineren Gewinn zufrieden geben. Tut man das, dann kann man die Ware billiger abgeben, das zieht wiederum Kunden an.

Eine Stadt, die so viele Einwohner und Industrien hat, braucht viel Strom. Zürich besitzt in Thusis im Hinterrheintal ein Elektrizitätswerk (zeigen!). Warum kann Zürich nicht selber genügend Strom produzieren?

Sch.: – Geringes Gefälle der Flüsse. Da sind nur Niederdruckwerke möglich. Je geringer das Gefälle, um so größer sollte die Wassermenge sein. Niederdruckwerk Eglisau.

– Hochdruckwerke meist in den Alpen. Je größer der Druck, um so besser die Ausbeute.

Zürich ist die größte Schweizer Stadt. Welches sind die größten Städte der Welt? (Zeigen!)

Sch.: – London (mit Vororten 8,6 Millionen, New York 7,8 Millionen, Shanghai 5,4 Millionen, Tokio 5,3 Millionen, Moskau 4,1 Millionen (Zahlen von 1950, nach dem Statistischen Jahrbuch).

Geschichte

Schon zur Frühzeit des Mittelalters war Zürich ein wichtiger Handelsplatz (wann ist das?). Die Handelsleute benützten dabei Wege, welche schon die Römer angelegt hatten (welche?).

Sch.: – Zürich–Chur–Splügen oder San Bernardino–Como.

Warum benützte man nicht den Gotthard?

Sch.: – Dieser Paß wurde erst im 13. Jahrhundert durch die Bezwinger der Schöllenenschlucht begängbar; nun wurde er aber bald ein internationaler Verkehrsweg, welcher die anderen Pässe weit übertraf.

Zürich ist 1351 in den Schweizerbund eingetreten. In welchem Jahrhundert also?

Wie alt war damals die Eidgenossenschaft?

Durch dieses Bündnis verpflichteten sich Zürich und die Eidgenossen (wie viele Orte?), einander zu helfen. Welchen Feind hatten sie denn zu befürchten? (Die Habsburger oder Österreicher.) Warum?

Sch.: – Die Habsburger suchten die Innerschweiz ihrer Hausherrschaft anzugehören, also untertan zu machen. Uri und Schwyz waren aber reichsfrei und wollten diese Bevorzugung beibehalten.

Warum half der deutsche Kaiser den Eidgenossen nicht, um sie gegen Habsburg zu schützen?

Sch.: – Weil die Habsburger meist auch den Kaiser stellten. Das Haus Habsburg regierte in Österreich bis 1918.

Welche Städte sind vor, welche nach Zürich in den Bund eingetreten?

Sch.: – Vor Zürich: Luzern 1332.

– Nach Zürich: Zug 1352, Bern 1353, Freiburg und Solothurn 1481, Basel 1501 usw.

An Städten mangelte es nicht. Trotzdem gab es keine schweizerische Hauptstadt. Warum?

Sch.: – Staatenbund.

1848 suchte man eine Hauptstadt. Warum? Bern wurde bestimmt. Zürich wäre auch gerne Hauptstadt geworden. Warum hat man wohl Bern vorgezogen?

Sch.: – Bern ist etwas günstiger gelegen.

– Bern ist der mächtigste Ort der Eidgenossenschaft gewesen.

Staatskunde

Zürich ist die größte Gemeinde der Schweiz. Die Stadt hat folgende Behörden: Stadtrat (9), Gemeinderat (125). Vergleicht sie mit den Behörden unserer Gemeinde!

Sch.: – Dem Stadtrat entspricht der Gemeinderat, dem Gemeinderat die Gemeindeversammlungen. (Warum gibt es in Zürich keine?) Gemeindeabstimmungen.

In Zürich kommen alle schweizerischen Parteien vor. Kennt ihr einige?

Sch.: – Sozialisten, Christlichsoziale, Freisinnige, BGB, LdU, Demokraten, Evangelische Volkspartei, PdA.

Jährlich wandern viele Schweizer nach Zürich. Jeder Zuzügler muß innert 10 Tagen seinen Heimatschein hinterlegen. Warum?

Sch.: – Stimm- und Wahlrecht.

– Steuerregister.

– Einwohnerkontrolle, Armenunterstützung.

Wer in Zürich wohnt, muß nicht gleich viel Steuern bezahlen wie der Basler oder Berner. Warum?

Sch.: – Steuern sind Gemeinde- und Kantonssache und darum in ihrer Höhe auch verschieden.

Was macht die Stadt mit den Steuergeldern?

Sch.: – Schulhäuser, Straßen.

– Besoldungen, Verwaltung.

– Subventionen.

Auch der Bund erhebt Steuern (Wehrsteuer, Wust).

Hat er noch andere Einnahmen?

Sch.: – Zölle.

– Ertrag der Bundesbetriebe (z. B. PTT).

– Gebühren.

Zürich ist die volkreichste Gemeinde der Schweiz. Welches ist die kleinste?

Sch.: – Illens, Kanton Freiburg, 10 Einwohner.

Die Ostkirchen Albert Wettstein, Stans

Religionsunterricht

Es ist klar, daß der Ruf des Papstes an die Ostkirchen, zur Einheit mit der katholischen Kirche zurückzukehren, die Aufmerksamkeit der katholischen Welt auf das östliche Christentum gerichtet hat. Man ist sich aber vielfach nicht im klaren, um was es eigentlich geht. Zwar sind Namen bekannt wie ‚Russisch-orthodoxe Kirche‘ oder ‚Griechisch-orthodoxe Kirche‘; was sich aber hinter diesen Bezeichnungen verbirgt und was man darunter versteht, darüber äußert man sich lieber nicht. Und doch gehört eine Orientierung über die östliche Christenheit in den Religionsunterricht hinein, sei es in die Kirchengeschichte (frühes oder spätes Mittelalter) oder in die Glaubenslehre (Traktat über die Kirche). Allerdings muß beigelegt werden, daß es keine Leichtigkeit ist, aus der umfangreichen Literatur das Wesentliche herauszunehmen. Der Wunsch, sich mit dem Stoff irgendwie vertraut zu machen, wäre öfters da, wenn damit auch die Zeit gegeben wäre. Anderseits möchten sich auch Nichtreligionslehrer über das Ostchristentum orientieren, wie der Schreibende wiederholt feststellen konnte. Die folgende Abhandlung soll darum ein Versuch sein, in äußerst knapper Form, nur auf das Wesentliche

beschränkt, den geschichtlichen Werdegang, die Liturgie und Lehre der verschiedenen östlichen Kirchen darzustellen.

I. BEGRIFF UND EINTEILUNG

Historisch gesehen, gründet der kirchliche Unterschied zwischen Ost und West auf der verwaltungstechnischen Teilung des Römischen Reiches unter Kaiser Diokletian (286). Obwohl die Teilung nur die Verwaltung erleichtern sollte, entstanden durch die verschiedene politische Entwicklung der östlichen und der westlichen Hälften zwei Reiche: nur die Idee vom einen, ungeteilten Römischen Reiche blieb übrig. Die Ostkirchen sind nun die Kirchen der östlichen Reichshälfte und jene Kirchen, die außerhalb den Reichsgrenzen entstanden, und zwar abhängig von den innerreichschen. Innerhalb des Reiches hatten sich die Patriarchate Antiochien, Alexandrien, Konstantinopel und Jerusalem gebildet. Von Antiochien aus trugen im 2. Jahrhundert Missionare das Christentum nach Persien, im 3. Jahrhundert nach Armenien und Georgien; von